

Politik bedarf einer Menschensprache

Autor(en): **Züfle, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politik bedarf einer Menschensprache

Am 2. Oktober 1991 hat der EXODUS-Verlag zu einer Buchvernissage für Willy Spielers «Zeichen der Zeit» eingeladen. Manfred Züfle, der schon das Vorwort zum Buch geschrieben hat, verwies in seinem Referat auf die unterscheidende Sprache des Autors im Umgang mit herrschenden Sprachregelungen. Hansjörg Braunschweig, Präsident der «Freunde der Neuen Wege», stellte das Buch in den Kontext des Religiösen Sozialismus und damit auch in die Tradition unserer Zeitschrift. Wir veröffentlichen nachstehend diese beiden Referate und anschliessend eine für die Jahresversammlung der Genossenschaft EXODUS am 20. Oktober 1991 überarbeitete Fassung des Referates, das der Autor an der Vernissage vorgetragen hat. Deutlicher als im damaligen Votum kommt hier zum Ausdruck, wie sehr der Religiöse Sozialismus eine Theologie der Zeichen der Zeit enthält oder sogar schon ist. Weggelassen wurden inhaltliche Angaben zum Buch, die ähnlich schon in dessen Einleitung ausgeführt sind.

Red.

Ich habe im letzten Abschnitt meines Vorworts zu Willy Spielers Buch geschrieben: «Willy Spielers «Zeichen der Zeit» sind alle von einer wohltuenden sprachlichen Luzidität, wie sie nur aus der Unterscheidung der Geister resultieren kann. Nicht zuletzt darin ist das Buch selbst ein Zeichen der Zeit!»

Ich möchte – schliesslich bin ich Schriftsteller und von Haus aus erst noch gelernter Germanist – gerade das *Sprachliche* für diese Vernissage etwas ins Zentrum rücken. Aber befürchten Sie von einem ehemaligen Schüler und Assistenten von Emil Staiger keine stillkritische Würdigung von Willy Spielers Buch. So etwas hat es wahrlich nicht verdient! Richtiger: Es hat Besseres verdient!

Von der «Unterscheidung der Geister» angesichts herrschender Sprachregelungen

Warum also denn das Sprachliche ins Zentrum rücken bei einem Buch, bei Texten, wie sie nun seit einem guten Jahrzehnt in den Neuen Wegen erschienen und weiter erscheinen, die ganz das *Politische* in einem umfassenden Sinn *durchleuchten*? Eben gerade deshalb, würde ich sagen! Denn Willy Spieler hat es mit seinen «Zeichen der Zeit» ja immer wieder von neuem mit Sprachregelungen zu tun, meistens mit «Herrschaften», die ihre Sprachen durchsetzen. Die «neue Weltordnung» ist nur die

im buchstäblichen Sinne gewaltigste dieser Sprachregelungen. Das, was einfach geschieht, ist nach wie vor Herrschaft, auch und gerade wenn es sich – in anderer Sprachregelung – selbst als «freie Marktwirtschaft» erklärt. Erklärt ist in solchen herrschenden Sprachen nach wie vor gar nichts – im Gegenteil!

Nun *konfrontiert* Willy Spieler in all seinen «Zeichen der Zeit» die Sprachregelungen, die herrschen, mit ganz anderen Text-Gebilden. Das kann die Charta der Vereinten Nationen sein, das kann das Corpus der offiziell-kirchlichen Verlautbarungen in sozialem Hinsicht, das kann das Evangelium, aber auch der gedachte Satz eines Denkers, eines Kant, eines Marx, eines Bloch, eines Ragaz sein – und manchmal sogar ein Stück Literatur. Solche Konfrontation *unterscheidet*, sie unterscheidet das, was immer wieder bloss geschieht, von einem Anspruch, der von den grossen Worten der Sprachregelungen usurpiert worden ist. Solche Konfrontation will zum Beispiel wissen, was an der «freien Marktwirtschaft» denn frei oder was an der «neuen Weltordnung» denn Ordnung und was gar neu wäre. Willy Spieler scheidet aus dem, was scheinbar bloss geschieht, immer wieder die Usurpation heraus; das heisst, die «Zeichen der Zeit» betreiben das alte christliche, das alte aufklärerische, das alte sozialistische Geschäft der «Unterscheidung der Geister». Das möchte ich etwas entwickeln.

Menschheitssätze werden scharf

Der Mensch, der Sprache hat, kann sagen: Ich oder wir, ich habe das gemacht oder wir haben das geschaffen, ich will oder wir wollen, wir sind solche und haben ein Recht. Der Mensch hat in seiner Sprache schon das Recht, Subjekt zu sein. Aber es herrscht, mit Bloch zu reden, der «Triumph derer, die kein Recht haben, recht zu haben». Es herrscht die Sprachregelung der Macht. Willy Spielers «Zeichen der Zeit» machen zeitgenössisch immer von neuem, von Fall zu Fall klar, klären auf, wo das Recht wäre, Subjekt zu sein. Das heisst dann generell und durchgängig etwas höchst Konkretes: Der Vorrang der Arbeit vor den Regelungen des Kapitals, oder dass in einem Rechtsstaat nicht der Staat vor dem Bürger, sondern der Bürger vor Übergriffen des Staates in Schutz genommen werden muss, oder dass Gott durch keine Priesterschaft verwaltet werden darf, dass dessen Reich nirgends als bei uns im Kommen sein kann. Das heisst durchgängig konkret und von Fall zu Fall: christlicher und demokratischer Sozialismus, oder besser, vom Subjekt her gesprochen, ein *Christ für den demokratischen Sozialismus*, der das Recht einfordert, notfalls mit Ankündigung des Rechts zum Widerstand, zu sagen, wer Subjekt sein soll, Subjekt der Geschichte.

Das wäre schon nicht schlecht, wäre Proklamation im besten Sinne des Wortes. Willy Spieler geht einen Schritt weiter, er holt, *als Anwalt* gleichsam, in den Satzungen, die schliesslich *für uns* sein sollen, den Menschenrechten, den Sätzen der Sozialethik, dem Völkerrecht das hervor, was auch die Tendenz hat zu verkommen, wenn es nicht gebraucht wird für diejenigen und von denjenigen, die ein Recht haben, recht zu haben. Die schönen Sätze, die frommen Sätze, die erhabenen Menschheitssätze werden scharf nur, wenn sie gebraucht werden, eingefordert, eingeklagt gleichsam in der konkreten Situation, in der Zeit. Dann entsteht ein «Zeichen der Zeit». Und nur ganz nebenbei: Einzig so braucht das, was mit der Vokabel «Sozialismus» gemeint ist, überhaupt nicht schal zu werden (selbst unter Linken!); ich bin sicher, das man auch die Vokabel bald wieder dringend brauchen wird – wenn sie bis dann nicht ganz und gar vergessen und verdrängt worden ist (auch unter Linken!).

Eine Textsorte, die dezidiert anmeldet, sie gebe den Geist nicht auf

Willy Spieler kämpft in einer kleinen Zeitschrift und jetzt in einem schönen Buch (dem hoffentlich dann der notwendige zweite Band bald folgen wird) mit Sprache, um *in der Zeit ein Zeichen zu setzen*. Aber was sollen Zeichen, wenn es nichts (mehr) zu hoffen gibt, wenn Sprache überhaupt in allen Medien längst schon so verwaltet ist, dass das Medium selbst die Botschaft geworden ist? Wenn dem ganz und gar schon so wäre, könnte man tatsächlich nur noch schweigen! Denn dann wäre das endgültig eingetreten, was in der sogenannten Berichterstattung des Golfkriegs tatsächlich auf amerikanisch geprobt wurde: Das, was entsetzlich bloss geschah, war *gleichzeitig* im Medium (fast) so geregelt, dass nur noch der Wille der Macht, die hier einen schnellen, sauberen, das heisst dem Medium adäquaten Schlag führte, durchkam. Das Medium war (fast) die ganze Botschaft geworden – und die anfallenden Toten konnten auch mal lebendig mit Baggern unter die Erde geschaufelt werden. Dann war alles weg, und man konnte die Menschen aufgeräumt vor der Glotze warten lassen, bis wieder etwas bloss geschieht.

Wer hier mit Wörtern und Sätzen Zeichen setzen will, ist ein Sisyphos, der irgendwann, wenn er lange genug den Stein nach oben schiebt, wohl von diesem selbst zermalmt wird – so könnte einem vorkommen! Oder man kann sich fragen, wie kommt einer dazu, woher nimmt er die Kraft, sich über ein Jahrzehnt mit Zeichen gegen die Zeit zu stemmen? Denn der produziert ja da in den Neuen Wegen nicht etwa Literatur, Fiktion, haut auch nicht ab in irgendwelche Erbaulichkeiten, sondern arbeitet sich ab an dem, was Walter Benjamins Engel der Geschichte mit Entsetzen als wüsten Haufen vor seine Füsse geworfen erblickt – als eine einzige, riesige Katastrophe. Aber was machten sie denn anderes, die Ossietzkys, die Walter Dirks', die Ragaz'? Willy Spieler gehört zu dieser Sorte von altertümlichen Narren, die *eine humane Sprache für das Politische und gegen das, was bloss geschieht*, mit Beharrlichkeit und mit unbestechlicher Insistenz durchhalten – das ist ihr Stil.

So sind wir denn doch beim *Stil* gelandet – wenn auch nicht gerade mit Emil Staiger. Das Politische bedarf nämlich einer Menschensprache und nicht nur der Sprache der News und allenfalls des schnellen Kommentars einerseits oder der abgehobenen politischen Abhandlung andererseits. Das Politische bedarf der Sprache, die anmeldet, dass es im Politischen insgesamt, hinter allen sich vordrängenden und vorgeschobenen «Sachzwängen» um meine, *um unsere Sache* geht, *nostra res agitur*, oder etwas weniger gebildet, dafür mehr mit Max Frisch, wir

sollen aufgefordert sein, uns in unsere eigenen Angelegenheiten einzumischen. Da braucht man die «Textsorte», wie sie ein Willy Spieler Heft für Heft der Neuen Wege bietet; eine «Textsorte», die dezidiert anmeldet, sie gebe den Geist nicht auf in den immer totaler werdenden Zwängen verordneter Kommunikation. Willy Spielers Schreibe vermittelt Widerspruch, dringend benötigten im Widerstand gegen das, was bloss geschieht. Dass so etwas immer noch möglich ist, macht Mut, ist ein Grund mehr gegen Resignation – *ist selbst ein Zeichen der Zeit!*

Hansjörg Braunschweig

Hoffnungszeichen

Es kann nützlich sein, einen Buchtitel, um ihn besser zu verstehen, in *Mundart* zu übersetzen: *Zaiche vo dr Zyt*. Aber das sagt nach meinem Sprachempfinden weniger aus als «Zeichen der Zeit». Man müsste ergänzen: *Zaiche us dr Zyt* oder/und *Zaiche in d'Zyt!* Diese Dialekt-Umschreibung weist auf die Fülle des Buchtitels hin.

In den Neuen Wegen veröffentlichte *Leonhard Ragaz* seine berühmten Betrachtungen «Zur Weltlage». *Hugo Kramer* schrieb hier nach dem Zweiten Weltkrieg die «Welt-rundschau». Den so formulierten Rubriken lag die anspruchsvolle Idee zugrunde, das *Gesamte* zu sehen, zu erfassen, zu beurteilen. Es war die Zeit der UNO-Gründung, der Niederschlagung des Faschismus, der Überwindung von Not, Angst, Hunger und Ungerechtigkeit. «Zeichen der Zeit» ist auch ein Zeichen persönlicher und politischer Bescheidenheit: Jeden Monat ein Ereignis, eine Entwicklung, eine Fragestellung oder ein Gedenken herauszugreifen, Pflänzlein und Pflanzen zu einem botanischen Garten zusammenzutragen. Damit sind «Zeichen der Zeit» selber ein Zeichen der Zeit: Der Glaube an Ideologien, an geschlossene Systeme, an Kommunismus oder Kapitalismus ging verloren.

Auch der *Religiöse Sozialismus* soll keine Ideologie, kein religiöses oder philosophi-

ches System sein, sondern eine Botschaft, ein Angebot, ein Weg, eine Hoffnung, eine Bewegung mit verschiedenen Ausprägungen, wie der Befreiungstheologie oder der feministischen Theologie, ausgehend von der sozialen Frage oder von den Armen und Unterdrückten oder von der gefährdeten Schöpfung oder von den Opfern des Krieges oder von den Frauen und ihrer fehlenden Gleichberechtigung, jedenfalls immer von einer persönlichen Betroffenheit. Aber keine Ausprägung ist das Ganze, die ganze Wahrheit, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

Stichworte: Gerechtigkeit und Friede

Die Leserinnen und Leser sind eingeladen, ihre *eigenen Stichworte* zu finden und darüber nachzudenken, übrigens ein spannendes Suchen. Ich erwähne die Stichworte, die mir wichtig oder neu wichtig geworden sind: Gerechtigkeit für die Dritte Welt oder Neue Weltwirtschaftsordnung, eine Forderung aus der Dritten Welt, aber nicht im Sinne der «neuen Weltordnung» des US-Präsidenten Bush; die internationale Rechtsordnung, die dem Autor so sehr am Herzen liegt; die Allgemeinen Menschenrechte der UNO, die Europäischen Menschenrechte und die Menschenrechte des Islam; Auseinander-